

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 27

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Des Affenthalers rothe Blut
Sieht schwachen Menschen Mannesmuth.
Wer sieben Treppen hoch logirt,
Das Tröpflein ganz besonders spürt.

Den Votz laß ich gefallen mir,
Ein wohlgerathen Bürgerbier.
Bocksbeutel, Würzburgs Spittelwein,
Ist aber ganz besonders fein.

Champagner, auch wenn and're zahlen,
Macht allermeistens Schädelqualen.
Erst kalt wie Eis, dann glühend heiß,
Meist ein Gemie, das nichts recht weiß.

Wer Deidesheimer tüchtig trank
Und Duseldumm vom Stuhle sank,
Fährt an der nahen Lorelei
Wohl ohne Liebesbrunst vorbei.

Erzianenwasser ist ein Trank,
Gut gegen Magenwirrnitz;
Er hat Geschmack und hat Gestank
Wie Terpentin und Firniß.

Fendant ein edler Landsmann ist,
Kein Mensch wird ihn verleugnen.
Doch trinkst du viel, zu solcher Frist
Kömmt leicht sich was ereugnen.

Von Grüneberg im Preußenland
Wird auch ein Nebenblut genannt;
Wer das trinkt, dem wird nicht ganz wohl,
Es ist wie sanftes Vitriol.

Sirnshöfel ist ein böß Getränk,
Zwar oft mit Effaquette;
Der macht die Rede zum Gezänk,
Zum Höllenpfehl das Bette.

Johannisberger kriegt man nicht
Und steht doch auf den Karten.
Sei froh, er brächte dir die Sicht,
Wer würde deiner warten?

Karthäuser, wenn Burgunder fehlt,
Ist gar ein prächtig Tröpflein.
Man wird zu allem Thun beseelt
Und kriegt auch gern sein Tröpflein.

Limonade, lind und lieblich,
Ist in Frauenkreisen üblich.
Auch etwa bei Ausnahmismännern,
Aber nie bei Weinsteinkennern.

Vor dem Malanser ich mich beug,
Ihm sei ein Spruch gedichtet!
Drum hat man auch den Luziensteig
Zu seinem Schutz errichtet.

Wenn ich in finst'rer Nacht erwach'
Und schlaf nicht wieder ein,
Da denk ich: Gäh's doch einen Bach
Voll Nestenbacher Wein.

Das Seelenopodeldok ist
Sporto, süß und hüßig,
Doch wer die Mäßigkeit vergißt,
Bleibt nicht mehr lange hüßig.

Das Gratulieren haß ich sehr,
Es ist mir gar zu blöde.
Zwölf Flaschen Pomard schickt mir her,
Das ist die schönste Rede.

Der Duetschengeist, der Slibowiß,
Gebeißt im Donaulande;
Auch hier erwächst ein kleiner Spieß
Dit zu dem größten Brande.

Nauracherrachenpußer reizt
Die Kehle zum Verzweifeln;
Doch wird gar oft damit geheizt
Von manchen dummen Teufeln.

Am ganzen Polytechnikum
Kein Jüngling thät studiren,
Der nicht im Sauerstadium
Den Schwerpunkt muß' verlieren.

Tokaier ist ein edler Wein,
Man gibt ihn auch den Kranken,
Doch soll's schon vorgekommen sein:
Er macht' Gelunde schwanken.

Im Unterland der Wein gedeiht,
Im Oberland der Käse;
Der eine jedes Herz erfreut,
Der and're, der ist räse.

Vom V. Aeneue das Schädelweh
Kriegt mancher schon am Genfersee,
Und sprach französisch-deutsch confus,
Weil man halt Alles lernen muß.

Der Ritter Blaubart möcht' ich sein,
Das ist mein größt' Verlangen:
Des Waadtlands schönste Töchterlein
Hielt ich im Keller g'fangen.

Keres aus dem Hispanierland
Ist zuckersüß und altbekannt,
Doch kannst du, wie von spanischen Fliegen,
Von ihm den Nervenzwirbel kriegen.

Hvorne dem End von A-B-C
Schuf öfters schon Haarspizentweh,
Jedoch der Schatten Ziribieter,
Ernüchtert trunkene Gemüther.

Eindrücke.

Der Czar Alexander verlor mit dem Attentat auf Carnot seine Melancholie, weil sich in ihm die feste Meinung bildete, wenn es bei den Republikanern oben anfangen, so werde in Monarchieen zuerst unten aufgeräumt.

Der Kaiser von Oesterreich erschrockt heftig, als man ihm das erschütternde Ereigniß mittheilte und sofort setzte er sich hin, in seinem Reiche die Dolche zu verbieten. Als er aber diejenigen im Herzen der Maria sah — blieb der Erlaß ungeschrieben.

Kaiser Wilhelm blieb lange sinnend stehen, dann setzte er plötzlich seinen Helm auf, lächelnd und — bestieg ein Pferd.

Umberto, der König von Italien, zündete sich, mit Thränen in den Augen, eine Cigarette an und sprach zu seiner Frau: „Das nennt man sterben, wie ein König.“

Der Sultan erwachte in Folge der entstehenden Aufregung im Balast, schlief aber, als er die Neugierigkeit vernommen, sofort wieder ein und — träumte von einer Scheere.

Jetzt geht's los.

1892. Die Anarchisten machen sich jetzt ganz erheblich maufsig, Und alle ihre Theorie'n sind sozusagen graufsig. Da regt sich allenthalben denn das ernstliche Verlangen: Fort mit dem Anarchismus! Jetzt wird wirklich angefangen!

1893. Jetzt oder nie! Es muß sich doch nun endlich mal entscheiden, Soll man die Anarchistenbrut im Staate länger leiden? Soll jeder Bombenwerfer denn noch bleiben ungefangen? O nein, man rüffet gegen sie: Ja, jetzt wird angefangen!

1894. In ganz Europa trauert man, die schwarzen Banner wehen, Wie konnte das Entsetzliche, wie Carnots Mord geschehen? Soll denn das Anarchistenheer mit solchen Thaten prangen? Nein, anders muß es werden: Jetzt wird wirklich angefangen!

Maxim sprach in seinem Wettstreit mit Dowe von diesem verächtlich als Schneider im Gegensatz zum fachwissenschaftlichen Techniker.

Und doch hätte gerade Maxim besonders Talent zum Schneider, denn er versteht es ebenso gut, Jemandem etwas am Zeug zu flicken, als jener Nadelfische zu versetzen.

Abrüstung.

Die Franzosen sind nicht darauf verlesen,
Daß viele Kinder am Tische essen,
Und eben darum geht Stück um Stück
Die Landesbevölkerung zurück.
Das ist nun freilich recht bedauerlich
Und ein Land ohne Volk macht sich schauerlich,
Doch wenn wir die Sache wohl bedenken,
Müssen wir Frankreich Bemünderung schenken;
Sie meinen's ehrlich und wollen halt eben
Ein richtiges Abrüstungsbeispiel geben.
Es können grimme Soldaten
Nur durch vorherige Kinder gerathen,
Und hat man Mangel an Uniform-Kindern,
Werden die Kriege sich wohl vermindern,
So daß wegen Elsak und Lothringen
Keine Seelen in's Fegfeuer springen.
Wir sind erfreut und beugen das Knie
Vor dieser Abrüstungs-Theorie.
Auf anderer Seite muß ich mich grämen,
Daß die Deutschen sich nicht so benehmen,
Sie wollen sich lieber Soldaten verschaffen
Und kaufen Erbswürste, Panzer und Waffen.
Und nun sagt mir, ob's nicht klar scheint,
Wer's eigentlich gut und friedlich meint.

Erster Redakteur (des Pariser „Figaro“): „Wenn wir nun mit der „Abrüstungs-Enquête“ zu Ende sind, ist gerade die laure Gurkenzeit da — womit werden wir dann unsere Spalten füllen?“

Zweiter Redakteur: „Vielleicht haben wir denn irgendwo einen kleinen Krieg.“